

In der Gemeinde treffen wir uns als Menschen, die vor Gott gerecht sind. Wir sind „abgewaschen“, „geheiligt“, „gerechtfertigt“ durch den Namen unseres Herrn Jesus und den Geist unseres Gottes (1Kor 6,11). Einst waren wir Finsternis, „jetzt aber sind wir Licht in dem Herrn“ (Eph 5,8). Und doch sind wir leider keine sündlose Vorzeige-Gemeinde! Wie gehen wir mit dem Spannungsbogen um, dass gerechte Menschen durch Sünde sogar ganze Gemeinden zerstören können? Und wie gehen wir überhaupt mit Sünde in der Gemeinde um?

GERD GOLDMANN

EINE HEILIGE GEMEINSCHAFT DER SÜNDER

Wie gehen wir mit Sünde
in der Gemeinde um?



Es beginnt mit uns selbst ...

Sünde in der Gemeinde ist ein großes Problem, mit dem sich das Neue Testament sehr intensiv befasst! Wichtig ist dabei zunächst, dass wir erkennen, dass wir alle Teil dieses Problems sind. Auch im persönlichen Leben ergibt sich ja diese Spannung zwischen der Kraft Gottes, die uns Siege und Freude gibt, und der Verführung durch die Sünde. Und wir sind herausgefordert, um Vergebung zu bitten und zu überwinden. „Habt acht auf euch selbst und auf die ganze Herde“, ruft Paulus den Ältesten zu, die er zu seinem Abschied nach Milet versammelt hatte (Apg 20,28). In der Tat: Es fängt bei uns selbst an! Wir sind Teil des Problems, aber auch Teil der Lösung! Wir tun der Gemeinde einen wirklich guten Dienst, wenn diese Erkenntnis unsere Haltung und unser Handeln bestimmt.

Verantwortung für andere

„Wenn er das nicht akzeptiert, kann er ja gehen“, sagte ein Ältester. Schmerzliche Worte, die darauf hindeuten, dass er seine Verantwortung für die Gemeinde des lebendigen Gottes nicht verstanden hat (Apg 20,28)! Dabei handelt es sich häufig nicht um eine fundamentale Frage des Glaubens, sondern um eine viel weniger wichtige Frage der Lehre oder gar nebensächliche Frage der Gemeindepraxis, um die wir miteinander ringen. Den Bruder zu gewinnen ist unser Thema – und zwar nicht nur das der Ältesten!

Mit Unterschieden demütig und liebevoll umzugehen ist die Herausforderung, die die Gemeinde zusammenhält (Eph 4,2). Unterschiedliche Positionen zu akzeptieren, solange man sich nicht konfrontativ gegen die in der Gemeinde vereinbarte Vorgehensweise stellt! Die Gnade Gottes gibt uns die Kraft dazu.

Gott hat der Gemeinde sehr unterschiedliche Menschen geschenkt, mit denen er jeweils seine Geschichte hat. Die Atmosphäre in der Gemeinde bestimmt, ob sie sich uns

öffnen. Gesetzliche Christen gewinnen oft keinen Zugang zu andersartigen Menschen. Voll Vertrauen kamen sogar Zöllner und Huren zu Jesus, die sich niemals den Pharisäern anvertraut hätten.

Neid und Streit

Jakobus beschreibt eine schreckliche Gemeinde-Situation und kommt zu dem Schluss: „Wo Neid und Streitsucht ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat“ (Jak 3,16). „Ihr begehrt und habt nichts; ihr tötet und neidet und könnt nichts erlangen; ihr streitet und führt Krieg“, mit diesen Worten analysiert er die Atmosphäre in der Gemeinde (4,2). Ein Kampf um Macht und Rechthaben, der die ganze

Wichtig ist, dass wir selbst den Betroffenen allein ansprechen – und nicht sofort „voll Entsetzen“ unsere Freunde anrufen! Sonst wird Sünde aufgebauscht. Der Einfluss der Sünde soll aber in der Gemeinde möglichst klein gehalten werden.

Gemeinde bestimmt! Es wird gelogen, verletzt, beschimpft, getobt ... Parteien bilden sich, Verwandtschaften halten zusammen, alte Geschichten werden aufgetischt, lange gepflegte Bitterkeit entlädt sich ...

Eigentlich unvorstellbar! Aber leider auch bittere Realität. Das wird nicht immer so ausufern, aber auch Machtkämpfe und Auseinandersetzungen, die mit viel Gift im Hintergrund geführt werden, sind zerstörerisch. Sogar kleine Kämpfe und Kämpfchen unterlaufen den Frieden in der Gemeinde. Es

beginnt mit unüberlegten oder auch wohlüberlegten Worten, die andere bloßstellen oder verletzen, und endet in Streit oder Frust.

Machen wir uns nichts vor! Die in Gal 5,19-21 aufgezählten „Werke des Fleisches“ bestehen zu mehr als der Hälfte aus Sünden, die das Miteinander in der Gemeinde betreffen: Feindseligkeiten, Streit, Eifersucht, Zornausbrüche, Intrigen, Zwistigkeiten, Spaltungen, Neideereien (NeÜ). Studien zeigen, dass die Probleme meist von Leuten ausgehen, die schon lange zur Gemeinde gehören, also eigentlich einen großen Beitrag zur Liebe und zum Frieden leisten sollten. Meinungsverschiedenheiten über Randfragen der Lehre und Praxis sind oft vorgeschoben – in Wirklichkeit geht es darum, wer „das Sagen hat“ oder wer recht hat.

Was kann helfen? Jakobus fordert auf, sich an Gott zu wenden, der jedem Einzelnen und der Gemeinde „größere Gnade“ geben kann (Jak 4,6). Oft sind unsere Herzen in dem „Unrecht, das man uns angetan hat“, oder in den „Prinzipien, die wir verteidigen müssen“, oder der „Anerkennung, die man uns verwehrt“, so gefangen, dass wir gar keinen Blick auf den Herrn mehr frei haben. Wir rechnen nicht damit, dass er uns beschenken kann und will: „Ihr habt nichts, weil ihr nicht bittet“, sagt Jakobus (4,3). Er spricht von Demut und Umkehr, von gesäuberten Händen und gereinigten Herzen (4,6-9). „Demütigt euch nun vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen“, lautet sein großes Verheißungswort (4,10). Streben wir Anerkennung ohne Gott an – oder warten wir darauf, dass er uns erhöht?

Moralische Verfehlungen

Ein Thema, das die Gemeinden in zunehmendem Maße beschäftigt, ist der Umgang mit Sünden, die Ehe und Sexualität betreffen. Hier sind die Versuchungen in unserer Zeit besonders groß. Die christlichen Werte werden vom Mainstream nicht mehr akzeptiert.

Dabei handelt es sich nicht nur um persönliche, intime Sünden und Gebundenheiten, die in einer guten Seelsorge aufgefangen werden können. Vieles gelangt auch in die Gemeinde-Öffentlichkeit und lässt manchmal die Wogen hoch gehen. Wir denken an ein Paar, das zusammenzieht, ohne verheiratet zu sein. Oder an eine Ehe, die geschieden wird. Oder an den Geschiedenen, der wieder heiratet. Oder an jemanden, der sich outet, homosexuell zu sein.

Zunächst gilt, dass die betroffenen Menschen unsere besondere Liebe brauchen. Getuschel und Selbstgerechtigkeit schaden sehr. *„Wenn jemand von euch in eine Sünde hineinstolpert, dann müsst ihr, als vom Geist bestimmte Menschen, ihn verständnisvoll auf den rechten Weg zurückbringen. Du solltest dabei aber gut aufpassen, dass du nicht selbst zu Fall kommst! Helft euch gegenseitig, die Lasten zu tragen! Auf diese Weise erfüllt ihr das Gesetz des Christus“* (Gal 6,1-2, NeÜ). Dabei kann man auf verschiedene Weise „selbst zu Fall“ kommen, auch durch Selbstgerechtigkeit.

Dann brauchen wir klare Regeln aus dem Wort Gottes, die unsere Vorgehensweisen berechenbar und nachvollziehbar machen. Wichtig ist, dass es kein „Ansehen der Person“ gibt und dass öffentlich Bekanntes nicht „unter den Teppich gekehrt“ wird. Gemeindegerecht darf kein Fremdwort sein, allerdings immer mit dem engagierten Ziel, Umkehr zu bewirken. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass jeder „Fall“ seine eigenen Merkmale aufweist.

Eine große Hilfe ist, wenn die Seelsorge bereits in früher Phase bei den ersten wahrgenommenen Anzeichen einsetzt. Dabei ist jedes Gemeindeglied gefordert: *„Wenn aber dein Bruder sündigt, so gehe hin, überführe ihn zwischen dir und ihm allein. Wenn er auf dich hört, so hast du deinen Bruder gewonnen“* (Mt 18,15). Wichtig ist, dass wir selbst den Betroffenen allein ansprechen – und nicht sofort „voll Entsetzen“ unsere Freunde anrufen! Sonst wird Sünde aufgebauscht. Der Einfluss der Sünde soll aber in der Gemeinde möglichst klein gehalten werden. Durch ein Gespräch unter vier Augen können

wir Umkehr bewirken, ohne dass jemand etwas davon erfahren hat! Übrigens: Achten wir auch auf unsere Worte und Scherze (Eph 5,3-4)!

Außerdem ist eine Belehrung der Gemeinde über ethische Prinzipien heute unbedingt erforderlich. Dabei ist es vorteilhaft, sich kompetente Unterstützung von außerhalb der Gemeinde zu holen.

Von Liebe bestimmt

„Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, dass ihr Liebe untereinander habt“ (Joh 13,35). *„Vor allem aber habt untereinander eine anhaltende Liebe! Denn die Liebe bedeckt eine Menge von Sünden“* (1Petr 4,8). Die christliche Kontrastgesellschaft besteht nicht darin, dass wir die Sünde in der Gemeinde ausgerottet haben, sondern dass wir vorleben, einander in der Kraft Gottes zu lieben.

Das müssen wir aktiv betreiben. Wir sollen immer wieder Gottes Liebe in die Gemeinde hineingeben. Es ist wie bei einer Badewanne, die einen unverschlossenen Abfluss hat. Man kann den Pegel nur dadurch auf einem hohen Niveau halten, dass immer weiter Wasser zufließt. Auch ein hohes Liebes-Niveau in der Gemeinde wird nur dadurch erhalten, dass Liebe „hineingeschüttet“ wird. Dazu gehört ganz konkret, dass wir einander unsere Fehler und Sünden von Herzen vergeben (Mt 18,35), dass wir alles tun, um den Frieden in der Gemeinde zu bewahren (1Thes 5,13) und dass wir unsere Worte vor Gott prüfen, bevor wir sie aussprechen (1Petr 2,1).

Dabei bleibt das engagierte Bemühen des Heiligen Geistes – damit auch jedes Dieners Gottes –, Reinheit in der Gemeinde zu bewirken. Das war die Vision von Paulus, die er leidenschaftlich verfolgte: *„Denn ich eifere um euch mit Gottes Eifer; denn ich habe euch einem Mann verlobt, um euch als keusche Jungfrau vor den Christus hinzustellen“* (2Kor 11,2).



Dr. Gerd Goldmann lebt in Krefeld, er leitet den Arbeitskreis „Geschichte der Brüderbewegung“.

FRAGEN:

Sünde zum Tod (1Jo 5,16)

1. Grundsatz

Jede Sünde führt zum Tod. Wer nur eine Vorschrift Gottes missachtet, ist des ganzen Gesetzes schuldig geworden (Jak 2,10). Zwar muss grundsätzlich die Strafe für die Sünde, der Tod, verhängt werden, aber den muss nicht unbedingt der erleiden, der ihn verschuldet hat. Denn Gott hat in seinem Sohn Jesus Christus einen Stellvertreter für uns eingesetzt, der unsere Strafe auf sich nahm. Er starb am Kreuz für die Sünde der Welt. Wer den Sohn Gottes in Buße und Glauben als seinen Erlöser aufnimmt, erfährt den Freispruch von der Sünde. Gott vergibt in seiner Gnade und Barmherzigkeit. Die Schuld wird dem Betroffenen nie mehr vorgehalten, sie ist einfach weggetan. Der Sünder erfährt durch den Heiligen Geist eine neue Geburt. Er bekommt ein neues Leben, das ewige Leben. Er ist nun Kind Gottes. Diesen Status verliert er nie (1Jo 3,2).

Auch das Kind Gottes sündigt noch (Jak 3,2). Aber das führt nicht mehr zur Todesstrafe, sondern Gott vergibt ihm auf sein Bekenntnis hin (1Jo 1,9). Diese Sünde führt daher nicht zum Tod.

Sünde nicht zum Tod (1Jo 5,16 ff.)

Die Erlösten bilden die Gemeinde Gottes. Die einzelnen Glieder sind miteinander verbunden wie in einem menschlichen Körper. Im Verhältnis des einen zum anderen sind sie Brüder. Sie achten sich und sorgen sich um das Wohlergehen des anderen. Sie helfen sich gegenseitig und warnen sich auch.

Wenn ein Christ – also ein Kind Gottes – sündigt, wird das nie deren ewiges Leben infrage stellen. Also führt keine Sünde zum Tod mehr.